

Gruss an die Leser

Autor(en): **E. E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **24 (1934)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Gruss an die Leser.

Es ist des Neujahrsblattes Sitte, den Lesern auf einer der ersten Seiten einen herzlichen Gruss zu übersenden. Doppelt und dreifach soll dies Mal dieser Gruss sein. Wir leben in einer ernsten Zeit. Tausende gehen alle Tage in gedrückter Stimmung einher. Wir haben ja beinahe das Lachen verloren. Vieltausend Glieder unseres Volkes können am Morgen an kein Tagewerk gehen. Viel hundert Geschäftsleute wissen sich geschäftlich und beruflich kaum mehr recht auf der Höhe zu halten. Und dann wieder pfeift's und gellt's in den Lüften wie Föhnsturm in einer Nacht, und wir hören Stimmen, die in unserm Vaterland am liebsten alles, auch viel Gutes, das uns die Geschichte geschenkt und erhalten hat, zusammenschlagen möchten. «Alles neu» ist gelegentlich ihr Ruf, auch wenn offensichtlich dabei die Volksgemeinschaft zu Grunde gehen müsste. Freunde, mir scheint es ist 5 Minuten vor Zwölf. Und mir scheint, dass wir Menschen in unserm Vaterland trotz allerlei Zerwürfnissen uns gerade jetzt finden müssten. Darum noch einmal: herzlichen Gruss allen Lesern! Gruss allen, die guten Willens sind für den Aufbau unserer Volksgemeinschaft. Gruss allen, die den Mut nicht sinken lassen! Gruss allen, die mitten in allerlei Schwierigkeiten und Hemmungen des Lebens den Kopf hochhalten.

Wenn das Neujahrsblatt in die Hände der Leser kommt, dann hat das Schicksal des Jahres sich bald wieder erfüllt. Der dies schreibt, schaut jetzt noch dann und wann in die leuchtende Herbstsonne. Es ist ja alle Jahre gleich: Wenn die Natur sich bald zum Sterben niederlegt, dann ist es, wie wenn sie sich dafür noch entschädigen wollte, dann fängt sie noch einmal zu glänzen, zu funkeln und zu leuchten an. Und doch geht es dann rasch dem Jahresende entgegen. «Ich sah den Wald sich färben, die Luft war grau und stumm». Ich sah an meinem Ahorn die Blätter wie die goldenen Kugeln herniederrollen. Und ich wusste, eine Jahrstrecke des Weges ist jetzt gleich wieder zurückgelegt. Woran denken wir dann? Vielleicht nur an unerfüllte Wünsche und Enttäuschungen, die uns das Jahr gebracht hat? Oder an die geschäftliche Krisis, die an Schärfe da und dort noch zugenommen hat? Oder an den tollen Wirbelsturm, der durch die grosse Völkerwelt braust? Oder an Ereignisse im persönlichen Leben,

die uns schwer geworden sind? Vor 35 Jahren habe ich oft eine kranke Frau besucht, die jahrelang ein schweres Leiden zu tragen hatte. Am Silvester drückte sie zum Abschied mir einen Zettel in die Hand, und als ich ihn auf der Strasse las, standen die Worte darauf:

Vorbei auch dieses Schmerzensjahr
Mit seinen dunklen Stunden.
Ein Wunder bleibt's mir immerdar,
Wie es ein End gefunden.
Und doch und doch, ich möchte schier
Zurück es länger halten,
So freundlich sah ich über mir
Die Gnade Gottes walten.

Es ist wohl kein Menschenleben so gering, so arm und freudlos, dass nicht in einem Jahr auch freundliche Sterne über ihm geleuchtet hätten. Wir wollen für alles Gute dankbar sein. Es ist auch in unserm Vaterland so. Wir sind da und dort an viel Unsicherheit erinnert worden. Es ist ja manchmal fast ein Wunder, wie die kleine Schweiz, von allen Seiten eingeschnürt und bedrängt, sich wirtschaftlich noch halten kann. Wir haben unter viel Torheit und Verkehrtheit der Menschen gelitten. Ein altes lateinisches Sprichwort heisst: *Dei providentia et hominum confusione Helvetia regitur*. Durch Gottes Vorsehung und der Menschen Torheit wird die Schweiz regiert. An Konfusion der Menschen hat es im vergangenen Jahr nicht gefehlt. Aber mit stillem, grossem Dank sehe ich doch auch immer die Vorsehung Gottes durch die Geschichte unseres Landes und Volkes schreiten. Wir haben in der Schweiz noch viel Grosses und Schönes, das unser Herz erfreut.

Und wie schauen wir nun vorwärts beim diesjährigen Jahreswechsel. Es gibt bekanntlich ein optimistisches oder pessimistisches, ein griesgrämiges oder gedankenloses Vorwärtsschauen. Wir wollen weder das eine, noch das andere tun. *Aber wir wollen hoffen*. Gottfried Keller sagt in einem kleinen, schönen Liedlein:

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen.

Ja, wie eine Blume ihren Kelch der Sonne erschliesst, so möge unser Herz der Hoffnung geöffnet bleiben. Dieser Tage erzählte mir ein Geschäftsmann, es seien doch Anzeichen vorhanden, die auf eine allmähliche Erholung des Wirtschaftsleben hindeuten. Wir hoffen, dass aus dem kleinen Lichtlein ein Licht werden möge. Und unterdessen hoffen wir, dass es uns gelingt, die Arbeitslosen über Wasser zu halten. Dass im kommenden Winter niemand bei uns hungern und niemand frieren muss. Lieber Leser! Wenn dich jetzt manches drückt und etliches deine Seele umdüstern will: das Jahr wird manche Tür auf tun und auch dir wieder Freundlichkeiten bringen. Ich hoffe es.

Wir hoffen, dass die Jugend, die jetzt bei uns sagt, sie sei am Aufwachen, den rechten Weg finden möge. Wir freuen uns, wenn die Jugend aufwacht aus blosser Sporttrummel und blosser Vergnügungssucht. Es darf sogar Gären dabei sein. Das ist das Vorrecht der Jugend. Aber es muss sein wie beim gärenden jungen Wein: *Es muss Geist da sein, und nicht bloss Säure*. Mit blosser Harus-Schreien und mit Stahlruten gibt es keine neue Schweiz. Wir wollen Ordnung in unserem Staate. Aber wir wollen keine polizeiliche Gleichschaltung und keine ausländische Nachhelfung. Wir wollen, dass in der Ordnung das kostbare Gut der Freiheit gewahrt bleibe. Wir hoffen — und dies Wort kommt aus meinem innersten Herzen heraus —, dass Bundesrat und Bundesversammlung bald wieder zur *verfassungsmässigen* Regierung unseres Vaterlandes zurückkehren. Denn die Schweiz ist auf Verfassung und Recht gegründet. Und wenn diese nicht mehr gelten, so hört die Schweiz bald auf zu bestehen. Wir hoffen, dass die Worte, die wir jetzt so oft hören: «Erneuerung der Schweiz und Erneuerung unseres Vaterlandes» ernst gemeint seien. Zwar dürfen wir hier wohl sagen, dass

Prof. Ragaz in Zürich schon vor einem guten Dutzend von Jahren geistvoll und von hoher Liebe zu unserm Volk erfüllt, für eine neue Schweiz gekämpft hat. Und diejenigen, die jetzt etwa gar laut darnach rufen, kommen reichlich spät. Aber immerhin: «Spät kommt ihr, doch ihr kommt.» Wenn nur jetzt auch der rechte Geist für eine solche Erneuerung sich einstellt. Und da glaube ich halt, dass die, die alle Tage schon zum Morgenessen ein paar liebe Miteidgenossen «verspeisen», weil solche nicht die gleiche politische, konfessionelle oder sonstige geistige Einstellung haben wie sie, eine neue Schweiz nicht bauen werden. Wir täuschen uns oft. Wir suchen die Schuld nur bei andern oder erwarten die Rettung noch zu sehr von bloss äussern Dingen. Wir reden von Gottlosigkeit und sehen nicht ein, dass wir das ganze Jahr so oft ohne Gott leben —, also gottlos sind. Wir rufen jetzt so oft nach einer Revision der Bundesverfassung — die muss übrigens auch einmal kommen — und vergessen, dass in erster Linie unsere Herzen revidiert werden müssen. Gottfried Keller gibt einer armen Frau den Rat:

Fleh zu Gott, der je die Saaten
Und das Menschenherz beraten,
Bete heiss und immerdar:
Dass er, unsere Not zu wenden,
Wolle Licht und Wärme senden
Und — ein *gutes Menschenjahr!*

Ja, ein *gutes Menschenjahr*, das haben wir jetzt bitter nötig. *Nur neue, tapfere und brüderlich gesinnte Menschen werden eine neue Schweiz schaffen*. Wir wollen arbeiten und hoffen. «Und bleibet, bis sie untergeht, wie eine Blume offen.» Und in der Hoffnung reichen wir allen die Hand, die guten Willen haben. Glück auf zum Jahre 1934!

E. E.

Weihestätten.

*Spotte nicht der Träne,
Die verstohlen weint,
Nicht der Andacht des Gebetes,
Das dir fremd erscheint!*

*Um des Herzens Weihestätten
Gehe stumm,
Gehe, wo sich leise betten
Die Gefühle, still herum!*

*Gutes blüht auf vielen Halmen,
Drum gib acht!
Leicht kann gröber Tritt zermalmen,
Was die Hand des Herrn gemacht.*

Rudolf Nussbaum.



Altenrhein. Stimmungsbild

Phot. H. Labhart, Rorschach

Tiefdruck der Buchdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach